

226

224

230

220

235

215

275

175

325

125

725

Ende

Anfang

gung oder die Zeichen eines vernachlässigten Bewusstseins vernennen lassen.

Abso lut i s t e n werden die Anhänger solcher Alleinherrschaften genannt. Die Selbstsucht solcher Leute steht nur mit deren Geistesbeschränkung auf gleicher Höhe, denn sonst müßten sie einsehen, daß eben jener gewaltige Götz, dem sie anbeten, sie in einer ungnädigen Laune ja gleichfalls vernichten kann.

Anarchie (Griech.) heißt Gesetzlosigkeit, Zügellosigkeit, Herrschaftslosigkeit. — Mit diesem Worte wird heutzutage ein schrecklicher und unverantwortlicher Unfug getrieben. Anarchie ist der Pelzmärkte, mit welchem man unmündige Kinder in der Politik fürchtig macht. Wenn irgendwer frei schreibt, frei spricht, gleich fallen ein paar Duzend Hegehunde über ihn her und belien Anarchie! Anarchie! Die republikanische Partei, die doch gewiß eine große Zahl edler und rechtschaffener Männer allüberall in ihrer Mitte zählt, muß besonders viel von der Anschuldigung der Gesetzlosigkeit leiden, und doch ist es oftmals nur sie und die gesammte freisinnige Partei, welche allein die Achtung vor dem Gesetz aufrecht erhält. Die wahre Anarchie ist häufig da zu finden, wo das Gesetz zur Verfolgung Unschuldiger, zur Unterdrückung der Freiheitsbestrebungen und zur Aufrichtung der unumschränkten Macht eines Einzelnen mißbraucht wird. Die Soldateneresse in Ulm, Freiburg, Vörrach u. s. w. sehen der Anarchie so gleich, wie ein Ei dem andern. Ein früheres weises Eintreten in die Reformbestrebungen der Neuzeit von Seiten der Regierungen hätte jeden Ausbruch von Anarchie bisher verhüten können, sowie die Heiligung der neuesten Errungenschaften auf dem Felde der Freiheit dieselbe auch inskünftige von keiner Seite aufkommen lassen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Schönbuch.

Obgleich man die Bewohner von Schönbuch für holzreich hält, so sind sie es doch nicht, und wenigstens meistens nicht in dem Grade, wie es ausieht, denn es werden ihnen Gerechtfame auf alle mögliche Art verkümmert. Ehedem hatten sie allerdings manche Genüsse, dafür aber auch Beschwerden, wie sie andere Gegenden des Landes nicht empfinden durften. Schreiber dieß meint das viele Wild, welches ihre Acker, und vor 40 Jahren sogar ihre Wiesen (das Schwarzwild) durchwühlten. Ja, in legerangener Zeit noch durchbrach ein sogenanntes Hauptschwein auf ein mitten im Wald liegendes Baumgut, welches aber, obgleich weit über 100 Morgen groß, gut eingezäunt ist und einen eigenen Feldschützen hat, kam täglich auf Besuch, um sich hier am gefallenem Dbst gütlich zu thun, nicht im letzten Jahr, wo man jedem hungernen Thiere von seinem eigenen Hunger im Frühjahr gemahnt, sich am Dbst zu sättigen vergönnt hätte, sondern wo das Dbst einen Gulden per Simri galt, und der Schütze wagte es nicht, von seinem Gewehr Gebrauch zu machen, weil er sonst beim Förster übel angeschrieben gewesen wäre! Und siehe — die Bürger scheuchten es bloß mit Knütteln beim Tage hinaus. Die Beschwerden des Treibens zc. zc. bei den vielen Jagden früherer Regenten, wo der Bürger oft Wochenweise im Wald campiren mußte, nicht mehr zu gedenken: dieß liegt längst in Vergessenheit begraben, da solche mit der Regierung des Königs Wilhelm aufgehört hat; doch noch im vorigen Jahre, und bis die freie Fürch anfing, hatten die Schönbüchler aber immer noch einen schönen Wildstand, und es könnten viele Fälle angeführt werden, wo man durch Reh und Hain, und sogar durch Hirsche, zumal, am Roggen bedeutenden Schaden erlitt. Klagen darüber führten zu nichts, oder gingen in den Wind. Zwei Thatsachen sind doch bemerkenswerth, welche vor zwei Jahren vorgefallen; einmal wurde einem Gutsbesitzer, welcher wenigstens 3 bis 4 Schfl. Schaden nur an ein e m h a l b e n Morgen schönsehender Frucht zugefügt wurde, eine Vergütung nur so — unter der Hand — an Waldfreu zugesichert, denn weil die Förster nach höherem Befehl den Wildstand nicht überhand nehmen lassen sollten, so konnte keine Geldvergütung stattfinden. Der Bürger mahnte vergeblich zweimal an das Versprechen, kam dem großen Herren aber nie bequem, weshalb der Bürger aus Aerger abhand von seinem Begehren, denn zu beweisen war auch nichts mehr, die Frucht war gedroschen. Der zweite Fall betrifft das Erlegen eines Schmalzhirs durch einen sehr achtbaren Bürger, welcher aus Liebhaberei Feldschütz wurde; das Thier fiel erst

eine Ackerlänge nach dem Schuß, und da stürzte es auf anderer Markung. Der Feldschütze lieferte das Thier noch desselben Abends, was er nicht einmal nöthig gehabt hätte, an die benachbarte betreffende Revierförsterei ein; der Revierförster eben vom Wirthshaus heimkommend, begrüßte ihn mit einer schönen Anzahl von Klüchen und dem Wunsche, „wenn lieber seine Kugel ihn und seine Familie erschlagen hätte, als das edle und vollends trachtige Thier!“ Ein Unzahl anderer, zum Theil viel empörenderer Fälle, dießmal nicht gedenkend, bis sie gelegentlich ihren Platz finden, kehre ich wieder auf unsern Holzreichthum zurück. Der Schönbüchler, von Alters her gewohnt, einige Gulden durch Holzhandel zu erwerben, kaufte sich früher sein Holz im Walde, um einen früher fixirten mäßigen Preis; er mußte aber das Holz dafür aus weglassen Schluchten und von hohen lebensgefährlichen Bergen herab oft mehrere Stunden weit in kleinen Partien herbeifahren, und verdiente sich den kleinen Nutzen sauer; denn hätte sich der Städler auf diese Art beholzen müssen, würde ihn das Fuhrlohn theuer zu stehen gekommen sein. Der Preis wurde im Verlaufe von 25 Jahren immer mehr erhöht, die Holzstare zc. vermindert, dadurch aber der Walddiebstahl vermehrt, weil sich ärmere Leute das Holz nicht mehr anschaffen konnten, und ein Preislein grünes Holz unter einer großen Tracht dürrer, dem Jägermann schon ein schönes Drittel in die Tasche jagte. Jetzt waren die Drittel nicht mehr aus den Armen herauszupressen, und man mußte doch strafen, und der Delinquant wurde auf ein Viertel gesetzt, konnte solches aber beim Kameralamte beziehen, und der, welcher am Holztag sich zu beholzen wußte, durfte dafür 14 Tage und mehrere Wochen auf Strafplätze spazieren und Waldwege machen helfen, und dieß veranlaßte Verarmung vieler Familien und Demoralisation. Das Gute ist erreicht, daß Wege gemacht sind, aber wer hat sie machen müssen? Solche, welche die Schuld mit Weiden gebunden haben, wie in der Vorzeit die festen Schößler erbaut wurden. Kommt aber dafür dem nächstliegenden Bürger auch etwas zu Nutzen? Nein, jetzt kommen die Leute aus der ganzen Umgegend auf 3 — 4 Stunden und ersteigen das Holz, weil's gut abzuführen ist, und der, der die Wege machte, muß das Holz nun theurer zahlen, und kann er's nicht, halt wieder stehlen und dafür halt wieder die Wege repariren. Der Staat hat dabei keinen wirklichen Nutzen, indem der arme Mann demoralisirt wird, der Wald verderbt und nur der Jäger durch Drittel gewinnt!

Ein Schönbücher.

Briefe des Pelzmüller an den Sonnenschreiber.

Erster Brief.

Hör Er, Sonnenschreiber! oder wie man ihn sonst tituliren muß, hab' eine Bitte an ihn und glaub', daß er mir ratzen und helfen kann, wie's Christenmenschen geziemt. Bin nämlich der Pelzmüller zu Trippstrill, wo man die alten Weiber jung macht. Mein Vater und Aebue und Guckähne sind schon auf dem Geschäft gewesen, und ist ihnen allzeit gut gungen. Aber Er glaubt nicht, wie's in neuerer Zeit bei mir kommt, will gschweigen ein altes Weib aus der Stadt. Hängen lieber so französische Flätger am Leib rum und strecken falsche Kosen auf, damit sie jung aussehen, als daß sie eine Madefalsur bei mir machen. Hab schon zu meiner alten Gret gesagt, sie soll sich in unserer Mühe einmal jung mahlen lassen, daß ich wieder Kundschaft überkomm; aber die hat keinen Glauben dran, und meint, wenn sie mir so nicht recht sei, so mög' ich einen Stecken dazu strecken, hat sie gesagt. Nun mein' ich, wenn Er so gut wär' und thät mein Geschäft recommandiren, so könnt's wieder aufkommen. Es gibt ja alte Weiber genug, heut zu Tag, die wieder jung werden wollen, sonderbar unter denen, die Geld haben. Dieß gäb' doch auch wieder ein Commerz in mein Haus. Thu Er mir die Liebe, es soll Sein Schaden nicht sein. Wenn er etwa ein altes Weib in Haus hat, so gehl's Jungmachen in d' Freundschaft.

Von Seinem

aufrichtigen Pelzmüller

W i c h e l.